

**Volker Heigenmooser**

Walter-Delius-Str. 10

27574 Bremerhaven

Tel. 0471/200279

Mail: info@wortmanufaktur-heigenmooser.de

Bremerhaven, 25. Januar 2015

Offener Brief an die Jury des „Jeanette-Schocken-Preises – Bremerhavener Bürgerpreis für Literatur“, an Dr. Gabriele von Arnim, Zsuzsanna Gahse, Nico Bleutge, Dr. Hugo Dittberner, Wend Kässens

Sehr geehrte Damen und Herren,

als ich die Nachricht las, dass Gerhard Roth den „Jeanette-Schocken-Preis – Bremerhavener Bürgerpreis für Literatur 2015“ erhält, dachte ich zuerst: ein guter Preisträger. Denn zweifellos ist Gerhard Roth ein interessanter, vielseitiger und ästhetisch herausfordernder Autor, der sich wie nur wenige mit Erinnerung beschäftigt, nicht zuletzt der Erinnerung an die nationalsozialistische Diktatur und die von ihr ausgehenden Grauen, und mit den Schwierigkeiten der Nachgeborenen, damit umzugehen. – Das war mein erster Gedanke. Dem folgte dann ein zweiter: Warum muss eigentlich im Jahr 2015 ein Autor wie Gerhard Roth den Jeanette-Schocken-Preis erhalten? Einen Preis, den sein Statut folgendermaßen umreißt:

„Der Literaturpreis soll ein Zeichen setzen gegen Unrecht und Gewalt, gegen Hass und Intoleranz. Mit dem Bekenntnis zur verbotenen und verbrannten, zur unterdrückten und ausgegrenzten Literatur verbindet der Preis die Ermutigung an alle schreibenden Künstler, deren Literatur für dieses Bekenntnis steht, und die deshalb selbst der Förderung, Hilfe oder Anerkennung bedürfen.“

Bedarf denn einer der angesehensten Autoren Österreichs tatsächlich einer solchen Ermutigung durch den Schocken-Preis? Ist die immer noch und immer wieder notwendige Auseinandersetzung mit den Verbrechen der nationalsozialistischen Diktatur bei uns nach wie vor so unerhört oder so ungewöhnlich, dass ein Autor, der sich u. a. diesem Thema widmet, dafür „Förderung, Hilfe oder Anerkennung“ benötigt? Sie werden das so einschätzen, sonst hätten Sie diesen Literaturpreis, dessen Besonderheit auch darin besteht, dass er aus Spenden vieler Bürgerinnen und Bürger aufgebracht wird, nicht Gerhard Roth zugesprochen.

Als einer, der diesen Preis mitbegründet und das Statut mitformuliert hat, dem Verein, der die Verleihung des Preises be-

treibt, aber seit acht Jahren nicht mehr angehört, als ganz normaler Bürger Bremerhavens also, darf ich jedoch bekennen, dass mich diese Preisvergabe irritiert. Ja, mir kommt es so vor, als sei die bedrängende Realität der Gegenwart, um die es im Preisstatut als Lehre aus der Vergangenheit ja vor allem geht, bei Ihnen nicht angekommen. Das wundert mich allerdings insofern, als Sie alle Mitglied im PEN-Zentrum Deutschland sind, das mit seinen wichtigen und hilfreichen Aktionen Writers-in-Prison und vor allem Writers-in-Exile die Verfolgung und das Leid vieler Autorinnen und Autoren thematisiert und diesen, oft im Verborgenen, konkrete Hilfe leistet und damit ein wichtiges „Bekanntnis zur verbotenen und verbrannten, zur unterdrückten und ausgegrenzten Literatur“ abgibt. Ich frage mich, zugegeben rein rhetorisch, ob beispielsweise unter den 20 Autorinnen und Autoren des von Christa Schuenke und Brigitte Struzyk im Auftrag des PEN-Zentrums Deutschland herausgegebenen Bands „Fremde Heimat“ keine preiswürdige Autorin oder kein preiswürdiger Autor zu finden gewesen wäre?

Die schändlichen Bücherverbrennungen im Deutschland der nationalsozialistischen Diktatur waren das öffentliche Fanal, mit dem zahlreiche deutschsprachige Autorinnen und Autoren verfolgt und ins Exil getrieben wurden. Deren Leid, ihre Schwierigkeiten, auf oft abenteuerlichen und illegalen Wegen in möglichst sichere Länder zu kommen, dort zu überleben und dort auch noch als Autorinnen und Autoren existieren zu können, sind im deutschsprachigen Raum mittlerweile kenntnisreich und vielfältig in diversen Buchreihen, Forschungsprojekten, Zeitungen und Zeitschriften, Filmen und Rundfunkfeatures dokumentiert und nicht zuletzt auch in Romanen wie etwa dem großartigen Werk der Schocken-Preisträgerin von 2009 Ursula Krechel.

Doch mir scheint es einen Missing Link zu geben zwischen dem abgründigen historischen Geschehen des 20. Jahrhunderts und der Beschäftigung damit einerseits und andererseits den heute vor unseren Augen sich abspielenden Tragödien verfolgter Autorinnen und Autoren, die in unserem Land Zuflucht suchen und die zum Teil auf ästhetisch höchst ambitionierte Weise ihre Erfahrungen in Literatur übertragen. Angesichts dieser Gegenwart bekommt die Auszeichnung eines durchaus rühmenswürdigen Autors wie Gerhard Roth, der sich intensiv und auf beeindruckende Weise viel mit Vergangenheit und Erinnerung und dem „Inferno des 20. Jahrhunderts mit Holocaust und Nationalsozialismus in seinen Auswirkungen auf das alltägliche Leben, das Fühlen und Denken in Österreich“ (so Ihre Begründung) beschäftigt, fast eskapistische Züge. Deshalb finde ich Ihre Entscheidung schade und unverständlich.

Mit freundlichen Grüßen

